Nach der gibb

gibb intern / Dezember 2022
Das Magazin der Berufsfachschule Bern

Berufsfachschule Bern
gibb

Lebenswege sind prägend. Indem wir eine Ausbildung durchlaufen, berufliche Ziele anstreben, uns neu orientieren, manchmal auch harte Brüche riskieren, begeben wir uns in einen Prozess steter Entwicklung und Veränderung.

Veränderungen durchlaufen auch die Objekte aus Ton und anderen Materialien, die von Karin Lehmanns Händen geformt und gestaltet werden. Im Artikel «Flüchtiges und Beständiges» (S. 13) erzählt die Künstlerin von ihren Erinnerungen an die gibb, von ihrem Werdegang und ihrer heutigen Arbeit. Alain Bucher hat sie im Atelier besucht und fotografiert.

Editorial

Lebensgeschichten

Sonja Morgenegg-Marti, Direktorin gibb

Liebe Leserinnen und Leser
Laufbahnentscheide sind spannend. Was machen wir mit dem, was wir gelernt haben? Verläuft unsere Berufsbiografie linear oder gibt es Brüche darin? Wenn ja, wo haben uns diese hingeführt? Und wie wirken sich unsichere Zeiten wie die heutigen auf die Lebensentwürfe junger Menschen aus?

Früher galt: «Schuster, bleib bei deinen Leisten!» – das ist vorbei. Bereits in meiner Biografie gab es so einige Umbrüche und Richtungswechsel; ich habe keinen bereut. Jede Ausbildung, jeder Arbeitseinsatz hat meinen Erfahrungsrucksack bereichert und mir irgendwann im Leben geholfen, die Fragen zu beantworten, die sich mir stellten.

Der Leiter der Berufs-, Laufbahn- und Studienberatung schreibt, es sei schlicht eine Tatsache, dass kaum mehr jemand ein Leben lang im ursprünglichen Beruf verbleibe. Berufe verändern sich, verschwinden, neue entstehen. Darum kann es sich lohnen, eine professionelle Laufbahnberatung in Anspruch zu nehmen. Sie unterstützt Menschen dabei, ihre Potenziale zu entdecken, «out of the box» zu denken und neue, vielleicht überraschende Möglichkeiten zu entdecken.

In dieser Ausgabe fragen wir ehemalige Lernende und Mitarbeitende, welchen Weg sie nach der gibb eingeschlagen haben. Sind sie im erlernten Beruf geblieben oder haben sie gewechselt? Was hat sie zum Wechsel bewogen und wo stehen sie nun im Leben?

Berührt hat mich die Geschichte eines jungen Mannes, der seine Lehre auf Grund eines sehr schweren Unfalles lange nicht antreten konnte. Lesen Sie, wie er seinen Weg zurück ins Leben gefunden hat, wie ihn die gibb dabei unterstützt hat und was er in den vergangenen sechs Jahren aus seinem Leben gemacht hat.

Gefreut hat mich die Lebensgeschichte einer Frau, die vor zwanzig Jahren die gestalterische Berufsmatur gemacht hat. Sie erzählt über Erfolge und Rückschläge auf ihrem Berufsweg, über ihr eigenes Atelier, künstlerische Projekte und Ausstellungen.

Last but not least geben uns ehemalige Mitarbeitende Einblick in ihre Erinnerungen an die gibb und in ihre heutigen Gefühle. Die einen schätzen es, einfach mal Zeit zum Sein zu haben, andere erfreuen sich an magischen Momenten. Schön zu lesen, dass sie immer noch viel mit unserer Schule verbindet und dass die Erfahrungen, die sie an der gibb gesammelt haben, für sie auch im nächsten Lebensabschnitt von grossem Nutzen sind.

So viel Neues der Weg nach der gibb auch bringt, irgendwie bleibt er mit uns verbunden. Ein ehemaliger Lernender und Absolvent der Weiterbildung verrät uns, er könne sich vorstellen, eines Tages an die gibb zurückzukehren und die Leidenschaft für seinen Beruf an die nächste Generation weiterzugeben. Wir freuen uns darauf.

Inhalt

Gut zu wissen

5 **Neuer Fachbereichsleiter ABU**
Pascal Sigg
5 **Umsetzung der Digitalstrategie**
Pascal Willfratt und Hannes Trachsler
5 **Neue Fachpersonen Diversität**
Nathalie Jakobi und Yuri Heri
6 **Aktuelles aus der Administration**
Peter Chopard
7 **Erster gibb-Event**
Nicole Berner

Nach der gibb

9 **Lust auf etwas Neues?**
Daniel Reumiller
13 **Flüchtiges und Beständiges**
Karin Lehmann
14 **Die nötigen Werkzeuge**
Marcel Farine
17 **«Ich liebe das Lernen» – ein Gespräch mit Filipe Alves**
Sabine Beyeler
21 **Tauchgänge in hochinteressante Gewässer**
Fabian Flückiger
22 **Gäste glücklich machen als Leidenschaft**
Daniela Jaun
28 **Miniaturen**
Tabea Widmer, Peter Egger, Felix Westhauser,
Claude Jacob, Pesche Käch, Albert Saner, Niklaus Gerber

Atem holen

34 **Lieber Ernten als Jäten**
Simone Moser

Kehrseite

36 **Eine beinahe mystische Erfahrung**
Christoph Sidler

Impressum

gibb intern
Magazin der Berufsfachschule Bern

Herausgeberin
gibb Berufsfachschule Bern
Lorrainestrasse 1
Postfach 248
3000 Bern 22
Telefon 031 335 91 11
Fax 031 335 91 60
direktion@gibb.ch

Redaktionsteam
Sonja Morgenegg-Marti
Hans Hofer
Sabine Beyeler
Bernhard Roten
Nicole Berner

Grafik und Layout
www.kommapr.ch
www.eigenartlayout.ch

Umsetzung
www.bueroz.ch

Fotografie
Alain Bucher, Bern

Porträtfotos
(Seiten 3, 12, 15, 19, 20, 23 und 35)

gibb-Event (Seite 7)

Die Fotografien für die Bildstrecke entstanden in einer Ausstellung und im Atelier der Künstlerin Karin Lehmann. Wir danken ihr für die Gastfreundschaft.

Michael Meier (Seite 9)

Christoph Sidler (Seite 36)

Druck
Ast & Fischer AG, Wabern

Dezember 2022

Gut zu wissen

Neuer Fachbereichsleiter ABU

Feuer, Struktur, Sinnhaftigkeit und eine gute Beziehung

Seit ich im Jahr 2000 an der Volksschule begonnen habe zu unterrichten, rücken die Begriffe im Titel für mich immer mehr ins Zentrum. Selbst zu wissen, warum und wie man etwas macht, eine nachvollziehbare Struktur zu haben und bei den Schülerinnen und Schülern Feuer zu entfachen, das ist mir wichtig. Daran hat sich kaum etwas geändert, als ich 2009 an der Abteilung IET angefangen habe, ABU zu unterrichten, und 2013 die Fachgruppenleitung übernahm. Egal, ob das Gegenüber Schülerinnen und Schüler, Lernende, Eltern oder Lehrpersonen sind: Durch eine klare, wertschätzende Kommunikation relevanter Inhalte entwickelt sich eine gute Beziehung. In einem Diskurs auf dieser Grundlage können Verbesserungen erzielt werden, welche von den Beteiligten getragen werden.

Ich hoffe, dass ich ab Februar 2023 als Fachbereichsleiter ABU dabei mithelfen kann, auf der Grundlage einer sinnvollen Struktur mit zeitgemässen und nachvollziehbaren Veränderungen das Feuer bei den ABU-Lehrpersonen der gibb weiterhin lodern zu lassen oder es hier und da zu entfachen.

Ausserhalb der Schule verbringe ich gerne Zeit mit meiner Familie, beim Sport, mit Freunden oder mit einem Akkuschrauber in der Hand. Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder (4- und 6-jährig), spiele Beachvolley- und Fussball, fahre gerne Ski und baue immer wieder etwas im Haus um.

Auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Abteilungsverantwortlichen, den Lehrpersonen aus allen Abteilungen, mit der Direktion und dem MBA freue ich mich sehr.

Pascal Sigg, Lehrperson ABU, IET

Umsetzung der Digitalstrategie

Menschen in Veränderungsprozessen

Die Arbeiten zur Umsetzung der Digitalstrategie kommen gut voran. Daran arbeiten Pascal Willfratt und Hannes Trachsler mit der Unterstützung von vielen Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeitern.

Noch dieses Jahr geht Innoflix online. Mit dieser Videoplattform werden digitale Innovationen von Lehrpersonen für Lehrpersonen sichtbar gemacht. Wer eine Idee umsetzt, kann und soll diese mit professioneller Hilfe in einem einfachen Video festhalten und intern teilen.

Projekt Digitale Didaktik: Fast alle Lehrpersonen an der gibb verfügen über eine didaktische Ausbildung. Jedoch haben die allerwenigsten dabei die didaktischen Aspekte der Digitalität kennengelernt, weil es einfach noch kein Thema war. Zur individuellen Ergänzung der didaktischen Palette entsteht eine Lernumgebung für digitale Didaktik. Diese geht ab Sommer 2023 in Betrieb.

Um Ideen in die Realität umzusetzen, braucht es Menschen. Diese müssen über Kompetenzen verfügen, um Veränderungsprozesse gestalten zu können. Wir bieten ab 2023 Ausbildungen in agilen Projektmethoden und Design Thinking an.

Weiter arbeiten wir an der Einführung eines elektronischen Lernportfolios, schätzen das Potenzial von AR/VR und Serious Games ab und bringen Menschen zusammen, die in ähnlichen Themenbereichen aktiv sind.

Pascal Willfratt, stv. Abteilungsleiter und Lehrperson BMS, Hannes Trachsler, Lehrperson Allgemeinbildung DMG

Neue Fachpersonen Diversität

Bereicherung und Herausforderung

Ich bin Yuri Heri und unterrichte seit 2021 mit Freude an der gibb als Lehrperson für Heizungsmonteure.

Die unterschiedlichsten Geschichten, Erfahrungen und Bedürfnisse aus verschiedenen Bereichen, welche ich durch meine Ausbildungen und Tätigkeiten erfahren durfte, haben mich immer sehr interessiert, und ich finde es wichtig, dass jede Geschichte und jedes Bedürfnis eine Stimme erhalten.

Mein Name ist Nathalie Jakobi und ich unterrichte ABU an der Abteilung DMG.

Wir alle haben als Lehrpersonen mit Diversität im Alltag zu tun, häufig als Bereicherung und manchmal auch als Herausforderung. Besonders junge Menschen sollten die Möglichkeit haben, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden ohne zusätzliche Schwierigkeiten aufgrund von Herkunft, Geschlecht oder der sexuellen Orientierung zu erfahren.

Unsere Funktion als Fachperson Diversität umfasst folgende Tätigkeitsbereiche:

- Melde- und Anlaufstelle für Fragen und Herausforderungen
- Regelmässiger Austausch mit der Beratungsstelle gibb und weiteren Fachstellen
- Erstellen von Weiterbildungsangeboten
- Einführung des Leitfadens «Gendergerechte Sprache»

Als nächster grosser Meilenstein steht die Kampagne «Stopp sexuelle Belästigung» auf dem Programm. Hierzu organisieren wir einen Videowettbewerb für die Lernenden der gibb. Die Videoclips werden an den einzelnen Standorten zu sehen sein und Lehrpersonen und Lernende können ihre Stimme für die besten Videoclips abgeben.

Bei Fragen und Anregungen rund ums Thema Diversität, kann man sich über die Mailadresse diversity@gibb.ch bei uns melden.

Nathalie Jakobi, Lehrperson Allgemeinbildung DMG, und Yuri Heri, Lehrperson berufskundlicher Unterricht BAU, Fachpersonen Diversität

Aktuelles aus der Administration

Neue Prozesse und personelle Veränderungen

Die Kantonsverwaltung arbeitet seit 2005 mit FIS (Buchhaltung) und seit 1994 mit Persiska. Diese beiden Applikationen werden durch SAP ersetzt. Die Einführung erfolgt ab 1. Januar 2023 (Basisfunktionalität) in drei Etappen und soll Ende 2026 abgeschlossen sein.

Der Wechsel von Persiska auf SAP hat grossen Einfluss auf die Aufgaben und Zuständigkeiten unserer Mitarbeiterinnen im HR, da nun etliche Tätigkeiten durch die BKD zentral vorgenommen werden. Deshalb müssen wir per Ende Februar 2023 im HR 30 Stellenprozente abgeben.

Im Bereich der Finanzbuchhaltung werden die Lieferantenrechnungen digitalisiert und mittels Kreditorenworkflow an den/die Besteller/in zum elektronischen Visum weitergeleitet. Der grüne Rechnungszettel und die auf Papier ausgedruckten Rechnungen gehören somit der Vergangenheit an. Diese Modernisierung hat auch eine Anpassung der bestehenden Prozesse und Zuständigkeiten zur Folge. Etliche Aufgaben verschieben sich von der gibb in das neu geschaffene Service Center des MBA. Dies bedeutet leider auch, dass unsere FIBU-Teamleiterin Heidi Gyger die gibb auf Ende Juni 2023 verlassen und ins MBA wechseln wird.

Für den neuen Kreditorenworkflow wird der Kanton Bern eine Online-Schulung zur Verfügung stellen.

Auch das Bestellwesen der gibb wird modernisiert. Wir verabschieden uns vom bisherigen Bestellschein und ersetzen dieses Dokument durch einen gibb-Workflow. Dieser kann ab dem neuen Budgetjahr über die Intranetseite > Workflows > Bestellungen benutzt werden. Inhalte und auszufüllende Felder basieren auf dem bisherigen Bestellschein; die Offerten können hochgeladen werden. Das Weiterleiten an die für die Unterschriften richtigen Stellen ist hinterlegt. Im Intranet wird dazu eine kurze Anleitung abrufbar sein.

Die personellen Veränderungen führen leider auch dazu, dass die Büros der FIBU und des HR künftig nicht mehr die ganze Woche besetzt sein werden.

Peter Chopard, Leiter Administration

Mitarbeitende der gibb geniessen den ersten gibb-Event.

Erster gibb-Event

Von uns – für uns

Klare Strategievorgaben, partizipative Führungsstile und durchdachte Prozesse sind wichtige Erfolgsfaktoren, aber das Herz einer Organisation sind ihre Mitarbeitenden. Auch an unserer Schule engagieren sich Menschen tagtäglich für den Erfolg junger Berufsleute und Studierender. Ganz im Sinne von «von uns – für uns» wurde der gibb-Event von Mitarbeitenden für Mitarbeitende geplant und am 27. Oktober durchgeführt.

Flinke Handgelenke sorgten für zahlreiche Tore. Unsere Gaumen wurden sowohl unter Anleitung geschult als auch vielseitig verwöhnt. Konzentration und Fingergeschick waren gefragt. Gemeinsam stellten wir unser musikalisches Taktgefühl unter Beweis. Wir hörten Geschichten, die das Leben schreibt. Gegenseitiges Kennenlernen im 90-Sekunden-Takt forderte uns. Wir bewegten uns und Kurzchoreografien wurden einstudiert. Wahlweise haben wir an all den spannenden Workshops teilnehmen können.

Wir alle haben an diesem Abend unsere Kultur gepflegt und geprägt. Denn: eine gute interne Kultur zahlt sich aus, besonders während herausfordernden Momenten. Schwierige Zeiten entstehen nicht nur während Pandemien, sondern können auch im Alltag vorhanden sein. Umso wichtiger ist es, dass wir uns austauschen und gegenseitig unterstützen können. Und genau dazu braucht es eine schöne gibb-Kultur.

Das OK bedankt sich herzlichst für die zahlreiche Teilnahme der aktiven sowie der ehemaligen Mitarbeitenden und freute sich sehr über die schönen Rückmeldungen. Mit Freude dürfen wir auf einen gelungenen gemeinsamen Abend zurückblicken.

Nicole Berner, Leiterin Marketing und Kommunikation

Nach der gibb

«Wer länger den Wunsch nach einer Veränderung spürt, ist oft besser beraten, nicht «bei seinen Leisten» zu bleiben.»

Daniel Reumiller, Leiter BIZ Kanton Bern/ Präsident KBSB (Schweizerische Konferenz für Berufs- und Laufbahnberatung)

Laufbahnberatende helfen bei Fragen zur beruflichen Entwicklung

Lust auf etwas Neues?

«Schuster, bleib bei deinen Leisten!» Dieses alte Sprichwort trifft in der heutigen Arbeitswelt kaum noch zu. Den Beruf zu wechseln ist heute nichts Ungewöhnliches mehr. Studien zeigen, dass ein hoher Anteil junger Erwachsener noch während der Ausbildung über einen Berufswechsel nachdenkt. Die Gründe dafür sind vielfältig: Möglicherweise war der gewählte Beruf nur zweite Wahl, weil der/die Jugendliche keine Lehrstelle im Wunschberuf gefunden hatte. Vielleicht decken sich die Vorstellungen nicht mit der erlebten Realität oder die eigenen Werte haben sich verändert und man erhofft sich von einem Berufswechsel ein höheres Einkommen oder bessere Karrierechancen.

Mannigfaltige Gründe zum Wechseln

Studien belegen auch, dass es in Berufen mit tieferem Anspruchsniveau und (meist) entsprechend tieferem Lohnniveau mehr Berufswechselnde gibt. Auch die Grösse des Lehrbetriebs spielt eine Rolle: Je grösser der Ausbildungsbetrieb, desto weniger Berufswechselnde gibt es, was damit zusammenhängt, dass grössere Lehrbetriebe den Abgängerinnen und Abgängern häufig mehr interne Entwicklungsperspektiven anbieten können. Vielleicht wechselt man den Beruf, weil man nach der Lehre keine Stelle im erlernten Beruf findet, oder man möchte einfach etwas Neues kennenlernen oder den erlernten Beruf mit einem zweiten, verwandten Beruf kombinieren, um sich auf dem Arbeitsmarkt besser positionieren zu können. Schliesslich begünstigt auch das Bildungssystem Berufswechsel: So erlaubt z. B. heute eine Berufsmaturität ein grösseres Spektrum an Wahlmöglichkeiten an Fachhochschulen, als dies früher der Fall war.

Veränderte Berufsbilder und Laufbahngestaltung

Tatsache ist, dass heute kaum jemand mehr ein (Arbeits-)Leben lang im ursprünglichen Beruf bleibt. Dies hat wiederum viel damit zu tun, dass Berufe sich laufend verändern oder schlicht verschwinden, während gleichzeitig neue Berufsbilder entstehen. Diese Dynamik wird sich in den nächsten Jahrzehnten noch drastisch verstärken, wenn Automatisierung, künstliche Intelligenz oder biotechnologische Errungenschaften bisherige Tätigkeiten schlicht überflüssig machen oder die Nachfrage reduzieren. Auch Ärzte, Juristinnen und Piloten werden von diesem Strukturwandel nicht verschont bleiben. Forschungsszenarien gehen heute davon aus, dass sich Mitte des Jahrhunderts Berufstätige mindestens alle zehn Jahre beruflich neu erfinden müssen. Junge Menschen, die heute im Alter von rund zwanzig Jahren ihre berufliche Grundbildung beenden, werden sich dann ungefähr in der Mitte ihrer beruflichen Laufbahn befinden.

Mit anderen Worten: Die Berufs- bzw. Bildungswahl ist mit Abschluss der Berufsbildung längst nicht abgeschlossen. Nicht vergeblich gewinnen sogenannte Laufbahngestaltungskompetenzen an Bedeutung. Dabei geht es darum, sich selbst und die eigenen Interessen und Fähigkeiten realistisch einschätzen zu können, das Bildungssystem und dessen Möglichkeiten zu kennen, zu wissen, wie man sich über Berufe und den Arbeitsmarkt informieren kann, wie man sich um eine Stelle bewirbt. Die Vermittlung solcher Kompetenzen beginnt bereits auf Volksschulstufe und sollte an der Berufsfachschule oder an einer Mittelschule fortgeführt werden und dazu befähigen, die eigene berufliche Laufbahn aktiv zu steuern und damit sowohl die Arbeitsmarktfähigkeit wie auch die Arbeitsmotivation zu erhalten oder noch zu steigern. Der Umstand, dass gemäss jährlichen Erhebungen in der Schweiz regelmässig rund fünfzig Prozent aller Erwerbstätigen mit ihrer Arbeit unzufrieden oder sogenannt resignativ zufrieden sind («Es könnte ja schlimmer sein …»), zeigt, dass hier noch Potenzial besteht.

«Welche Alternativen gibt es und mit welchem Aufwand sind sie verbunden?» *Daniel Reumiller*

Bin ich im richtigen Beruf?

Vor dem Entscheid zu einem Berufswechsel kann es sich lohnen, eine Laufbahnberatung in Anspruch zu nehmen. Gemäss dem statistischen Jahresbericht der öffentlichen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungen der Schweiz war 2021 genau die Hälfte der Ratsuchenden achtzehn Jahre alt oder älter. Während es bei den Achtzehn- bis Zwanzigjährigen meist um die Studienwahl geht, stehen im Alter zwischen zwanzig und dreissig Jahren oft weitere Fragen im Vordergrund: Bin ich im richtigen Beruf? Welche Alternativen gibt es und mit welchem Aufwand sind sie verbunden? Soll ich eine weiterführende Ausbildung anhängen? Welche anderen Weiterentwicklungsmöglichkeiten gibt es? Wie kann ich meine jetzige Arbeit durch sogenanntes «Job Crafting» spannender gestalten und damit zufriedener werden? Wie kann ich Karriere- und Familienplanung in Einklang bringen?

Laufbahnberatende haben viel Wissen und Erfahrung, um bei Fragen rund um die berufliche Laufbahn weiterzuhelfen. Sie sind mit einer grossen Vielfalt von Entwicklungsmöglichkeiten vertraut. Mit fundierten Instrumenten können sie Potenziale abschätzen und klären, mit welchem Aufwand angestrebte berufliche Veränderungen verbunden sind. Sie unterstützen dabei, auch «out of the box» zu denken, wodurch Ratsuchende oft völlig neue und überraschende Möglichkeiten entdecken. Dabei nehmen sie eine neutrale Perspektive ohne Interessensbindung ein und berücksichtigen die gesamte Lebenssituation der Ratsuchenden.

Sozialer Druck vs. persönliche Entwicklung

Wenn junge Menschen unmittelbar nach Abschluss ihrer Ausbildung das Bedürfnis nach einer Veränderung verspüren, reagiert ihr Umfeld oft überrascht oder befremdet: «Du kannst doch jetzt nicht schon wieder etwas ganz Anderes tun! Jetzt bleib' mal ein paar Jahre, wo du bist, dann kannst du immer weiterschauen …» Niemand muss oder soll aber längerfristig in einer unbefriedigenden Situation bleiben. Eine erworbene Berufsqualifikation wird auch durch einen Berufs- oder Funktionswechsel nicht wertlos; viele berufliche Skills können auch in einem anderen Kontext gewinnbringend eingesetzt und weiterentwickelt werden. Wer jedenfalls länger den Wunsch nach einer Veränderung spürt, ist oft besser beraten, nicht «bei seinen Leisten» zu bleiben.

Karin Lehmann

Vom Campus in die Welt der freien Kunst

Flüchtiges und Beständiges

Karin Lehmann, Keramikerin, Künstlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin HKB

Ein Highlight war das Klassenfoto, bei dessen Entstehung sich Pete das Schlüsselbein brach. Unvergesslich auch das Skilager. Wir waren in Grindelwald, glaube ich. Später in Venedig an der Biennale. Wir hatten eine spannende BMS-Klasse, manche Freundschaften aus dieser Zeit sind bis heute erhalten geblieben.

Ich habe nach meiner Ausbildung als Keramikerin die gestalterische BMS in einem Jahr absolviert. Das ist jetzt genau 20 Jahre her. Ich kann mich noch gut an unseren Deutschlehrer Herrn Bührer erinnern. Geblieben ist mir eine umfangreiche Literaturliste mit den Klassikern der Welt und die Erkenntnis, dass der erste Satz der wichtigste ist. Manche Szenen sind mir präsent, als wären sie gestern gewesen: Wie Martin Schär, unser Wirtschaftslehrer, mit uns über den Sinn des WEF diskutierte. Wie Herr Bührer einmal im Eifer des Unterrichtens mit Marker auf die Wand zeichnete, weil er nicht realisierte, dass der Beamer auf die Wand und nicht aufs Whiteboard projizierte. Ich erinnere mich an Therese, die in jedem Vortrag ihre Zwillingsschwester zum Thema machte. Und ich weiss noch, wie ein Beni den Abfalleimer im Korridor ziemlich unzimperlich traktierte, weil er (einmal mehr) eine schlechte Note erhalten hatte.

Ruggero Ponzio mit seinem immensen Wissen hat uns alle beeindruckt und geprägt. Und was mir all die Jahre meines Berufslebens und auch im Kunststudium in guter Erinnerung geblieben ist, ist der Gestaltungs-Unterricht von Freddy und Sibylla. Kurze Intervalle für die Projekte und nie mit leeren Händen an ein Gespräch!

Von der Töpferei übers Design zur freien Kunst

Ich machte damals die BMS auf Vorrat, hatte keine Pläne für ein Fachhochschulstudium. Nach Ausbildung und BMS arbeitete ich als Töpferin bei Linck Keramik. Jeden Morgen um 7 Uhr in der Bude, um 9 Uhr Kaffeetrinken und jedes Mittagessen draussen, auch im Winter. Zwei Jahre zog ich das durch, dann packte mich die Unruhe und ich zog los nach London in ein Praktikum bei Tomoko Azumi. Ob Design was für mich wäre? Dort habe ich vor allem gekocht, Modelle gebaut und realisiert, dass Designerinnen und Designer sehr viel Computerarbeit leisten. Dann gings weiter nach Rotterdam in ein Fooddesign-Praktikum. Erste (und letzte) Gastroerfahrung, mit dem Auto ins IKEA geschickt, in einer Stadt, die ziemlich viel grösser ist als Bern. Stunden später hatte ich die Nase voll.

Zurück in Bern wurde ich zum Studium an der Hochschule der Künste zugelassen. Freie Kunst. Sehr freie Kunst! Ein Jahr brauchte ich, um den «Rank» zu finden. Ich wollte meine künstlerische Arbeit entwickeln, in der Kunstwelt Fuss fassen, liess das Material Keramik ein paar Jahre aussen vor. Gips, Metall, Bitumen. Schweissen lernen, grosse Dimensionen, Weltall, falsche Steine, Knochen, Glas, Styropor. Damals war Materialminimalismus das Thema in der Kunstklasse. Mit meiner handwerklichen Vorbildung hatte ich viel Erfahrung und weitete diese auf alle möglichen erschwinglichen Materialien aus. Das brachte mir schliesslich eine Stelle in einer SNF-Förderprofessur zum Thema Intermaterialität ein. Zwei Jahre lang durfte ich während des Masterstudiums in einem interdisziplinären Team forschen: Styroporkügelchen, die nur durch Statik an der Wand haften, Architektur aus Gips und Jute, Scheinsteine und Materialtäuschungen. Zuletzt eine raumfüllende Installation als Beitrag zu einer Tagung.

Veränderungen zulassen

Und dann gings ab nach Island. Drei Monate lang konnte ich dank dem Reisestipendium des Kantons Bern die Insel bereisen. Gleich danach, selbst finanziert, ein halbes Jahr London: ein Zimmer in einer WG, ein Atelierplatz und viel Zeit, die Stadt zu entdecken, Ausstellungen zu besuchen und Leute kennen zu lernen. Die Atelierpraxis führte ich mit lokalen Materialien weiter, so gut es ging. In dieser Zeit begann die Zusammenarbeit mit der Seventeen Gallery – und ich fand zum Töpfern zurück, drehte 200 Vasen für eine Installation. Die Vasen wurden nicht gebrannt, bei der Vernissage mit Wasser aufgefüllt und lösten sich danach alle langsam auf. Prozesse – Ephemeres – Materialperformance.

Dann wurde eine Stelle an der HKB in der Werkstatt ausgeschrieben. Ich hatte kein Geld mehr und genug Grossstadtluft geschnuppert. So gings zurück nach Worblaufen, in ein Atelier in der alten Hammerschmiede. Dort haben wir vier Jahre gewohnt und gearbeitet, in einer guten Ateliergemeinschaft mit tollen Menschen, zwei Katzen und dem Riverside-Ausstellungsraum. Unser erstes Baby hat auch noch ein halbes Jahr dort gewohnt, bis wir in eine gut geheizte Wohnung zogen und das Atelier zugunsten teurer Eigentumswohnungen abgerissen wurde. Ein zweites Kind kam hinzu; dank dem Job an der HKB habe ich ein fixes Einkommen. Künstlerische Projekte laufen, seit ich Kinder habe, auf Sparflamme. Ich habe immer versucht, mindestens eine Ausstellung oder ein Projekt pro Jahr zu realisieren, und mehr oder weniger ist es mir gelungen.

Die Kinder wachsen und langsam kommt ein bisschen Freiraum zurück. Ich habe wieder ein Atelier, zusammen mit zwei Freundinnen aus der Keramikfachklassen-Zeit. Wir haben einen grossen Brennofen. Ich mache wieder Keramik. Und ich mache Kunst. Und irgendwie geht das Angewandte über in das Freie und es fühlt sich ganz natürlich an.

Windspiel und seltene Erden

Gerade ist eine Ausstellung auf dem Areal der alten Brauerei Gassner in Bern zu Ende gegangen. Dort konnte ich ein Windspiel ausstellen, dessen Klangrohre aus Glas gefertigt wurden, das mit seltenen Erden eingefärbt ist. Dieselben Seltenerdoxide habe ich benützt, um Glasuren herzustellen, die ich auf kleine Porzellanschalen aufgebracht habe. Mit diesen Schalen habe ich an der Finissage Tee serviert.

Letzthin hat mich jemand gefragt, ob ich schon einmal eine Schale von mir in der Brocki gesehen hätte. Zuerst war ich schockiert. Also wirklich, meine Sachen sind doch so besonders und wertvoll! Schliesslich aber dachte ich: Hey, warum nicht? So kauft sich jemand für kleines Geld etwas Besonderes und freut sich jeden Tag daran, weil man aus dieser schönen Schale sogar trinken oder essen kann.

Ehrgeiz und Motivation wiedergefunden

Die nötigen Werkzeuge

Marcel Farine, eidg. dipl. Malermeister (und Dozent HBB BAU)

Angefangen hat mein Weg an der gibb im Jahr 2001. Als motivierter 15 ½-jähriger Jungspund startete ich wissbegierig und motiviert die Ausbildung zum Chemielaboranten EFZ und parallel dazu die technische BMS. Mein von mir gewählter Weg war mit der Berufslehre kristallklar: Abschluss der Chemielaboranten-Grundbildung mit 18, Passerelle und anschliessend Start meines Studiums zum Chemiker. Doch es sollte anders kommen.

Schicksal und neue Chancen

Ein schwerer Arbeitsunfall ein halbes Jahr nach Ausbildungsbeginn hat mich und meine unbeschwerte Existenz bis ins Mark getroffen und aus dem motivierten Jugendlichen einen vom Leben überforderten, schwermütigen jungen Erwachsenen gemacht.

Ich habe in den darauffolgenden zehn Jahren verschiedene Versuche unternommen, mein Leben wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Unter anderem begann ich eine Ausbildung zum Koch EFZ. Ich habe diverse längere Praktika absolviert, z. B. als Unterstützung der Lehrpersonen an der Christophorus Schule in Bern für beeinträchtigte Kinder. Einige Jahre arbeitete ich als Hilfsschuhmacher und fertigte Taschen und Schuhe aus Leder an.

Schliesslich bin ich über Umwege an eine Stelle als Hilfsmaler gelangt. Diese Stelle löste in den folgenden Jahren etwas aus, was lange Zeit in mir geschlummert hatte: den Ehrgeiz und die Motivation, die ich mit 16 Jahren verloren hatte. Ich war wieder gut in etwas, wurde von meinen Arbeitskollegen geschätzt und hatte grossen Spass an den Tätigkeiten, die ich ausführen durfte.

Nach einiger Zeit habe ich mich dazu entschieden, den bis dahin leider verpassten Abschluss nachzuholen. Bei der Firma OptiMaler GmbH erhielt ich die Chance, die Ausbildung zum Maler EFZ zu absolvieren.

Marcel Farine

Spannender Unterricht

Mittlerweile 26-jährig, nicht mehr ganz so jung, aber wieder top motiviert und wissbegierig, habe ich im Sommer 2011 die dreijährige Ausbildung zum Maler EFZ an der gibb-Bauabteilung Viktoria begonnen. Insbesondere die spannenden bauphysikalischen und chemischen Vorgänge und Zusammenhänge haben mich von Anfang an begeistert.

Im zweiten Lehrjahr konnte ich dank meiner guten Noten und meinem Interesse im Rahmen eines Spezial-Projekts zur Förderung von motivierten Lernenden eines der acht Weiterbildungsmodule zum Baustellenleiter SMGV besuchen. Ich habe mich damals für das Modul «Bauchemie 1» bei Herrn Rudolf Scherler entschieden, einem sehr geschätzten, fachkundigen und langjährigen Lehrer und Dozenten an der gibb. Der Unterricht war sehr spannend und mir wurde damals schon klar: Ich will mein Wissen in diesem Gebiet noch zusätzlich erweitern.

Ein harter Weg

Ein Jahr nach der Grundbildung besuchte ich im Winter 2015/2016 die restlichen sieben Baustellenleitermodule (Zeitaufwand aller acht Module ca. 300 Stunden) bei diversen Dozenten in Bern. Einer von ihnen war Marino Trachsel, den ich bereits aus der Grundbildung gut kannte und der mein Interesse und meine Begeisterung für fachspezifische Themen bereits kannte. Ich habe aus reinem Interesse, damals noch ohne das Ziel, ein Diplom als Malermeister zu erlangen, die weiterführenden Module «Bauchemie 2» und «Materialkunde 2» bei Hans Burri und Christoph Wagner besucht. Ich war begeistert vom Fachwissen der beiden Dozenten.

Dies hat dazu geführt, dass ich mich entschied, die komplette Ausbildung zum eidg. dipl. Malermeister zu absolvieren. Der Zeitaufwand bis dahin betrug ca. 500 Stunden, was in etwa einem Viertel der Ausbildung zum Malermeister entspricht. Die restlichen ca. 1500 Stunden waren aufgeteilt in betriebswirtschaftliche, personalrelevante und rechtliche Teilbereiche, welche ein sehr gutes Allgemeinwissen in unternehmerischen Tätigkeiten vermittelten.

Es folgten zwei sehr intensive Jahre mit einem 80-Prozent-Arbeitspensum und bis zu 21 Lektionen Schule pro Woche. Ein harter Weg, aber es hat sich gelohnt, ihn zu gehen, denn ich konnte die Weiterbildung mit eidgenössischem Diplom im Herbst 2020 erfolgreich abschliessen. Dieser Abschluss öffnete mir die Türe zum Unterrichten, einem Traum, der sich über die Jahre während meiner Malertätigkeit entwickelt hatte.

Spannende Tätigkeiten, die den Horizont erweitern

Im Sommer 2021 durfte ich den Weiterbildungsunterricht für Baustellenleiter in den Teilbereichen Materialkunde, Arbeitssicherheit, Betriebstechnik und Umwelt von meinem ehemaligen Vorgesetzten Silvio Pfister übernehmen. Die erstmalige Umsetzung der handlungskompetenzorientierten Weiterbildung, welche bis dahin modular aufgebaut war, gestaltete sich anfangs schwierig. Vier Themengebiete als Einstieg in die Dozententätigkeit waren rückwirkend betrachtet zu viel auf einmal. Zum Glück konnte ich mein Arbeitspensum während der Dozententätigkeit auf 60 Prozent reduzieren, um genug Zeit zu finden, mich gewissenhaft der Vorbereitung und Durchführung zu widmen. Ein Schritt, den ich auch im kommenden Jahr wiederholen werde.

Im Juli trat ich eine neue Stelle (Jahrespensum 70 Prozent) bei Gabriel Scheer an, einem erfolgreichen Meisterabsolventen der gibb. Neben meiner täglichen Malerarbeit bin ich dort unter anderem für die unternehmerische und fachliche Unterstützung des Geschäftsführers zuständig. Eine spannende Tätigkeit, die meinen Horizont erweitert.

Diesen August konnte ich das didaktische Basismodul an der gibb starten und durfte zeitgleich in der Grundbildung (Maler EFZ) Marco Zbinden für sechs Wochen vertreten. Eine interessante Zusatzaufgabe, die mir die Unterschiede zwischen der HBB und der Grundbildung aufzeigte und mir ebenfalls grossen Spass bereitete.

Die didaktische Ausbildung gibt mir die nötigen Werkzeuge auf den Weg, um meine Dozententätigkeit noch besser auszuführen und, sollte sich die Gelegenheit bieten, als Berufsschullehrer in der Grundbildung einzusteigen.

Ein besonderer Weg

«Ich liebe das Lernen» – ein Gespräch mit Filipe Alves

Sabine Beyeler, gibb intern

Am Treffpunkt des Bahnhofs Bern kommt mir ein zurückhaltend elegant gekleideter junger Mann entgegen. Filipe Alves, 21 Jahre alt, ist Detailhandelsfachmann EFZ und seit August in der Immobilienbranche tätig. Wie sein beruflicher Werdegang aussieht und was ihn mit der gibb verbindet, wird er mir in der nächsten Stunde erzählen.

Wir setzen uns dafür in ein ruhiges Lokal und bereits bei der Getränkebestellung (Chai Tea Latte mit Sojamilch) kommen wir auf Themen und Werte zu sprechen, die Filipe Alves am Herzen liegen: Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit, Menschlichkeit. Für das Thema nachhaltige, vegane Lebensmittel sensibilisierte ihn die «Mini-SA», ein Vorprojekt für die selbstständige Vertiefungsarbeit, im 2. Lehrjahr seiner Detailhandelslehre. Für diese Arbeit interviewte er Franziska Herren, die Initiatorin der Trinkwasserinitiative, und berichtet begeistert von seinen intensiven Recherchen und dem Hintergrundwissen, das er sich damals erarbeiten konnte. Zum ersten Mal fällt der Satz, den ich in Variationen mehrmals hören werde: «Ich liebe das Lernen, ich mag es, mich in ein Thema einzulesen.»

«Hard work and dedication pay off.»
Filipe Alves

Kein Wunder also, dass das Lesen ein Hobby von Filipe Alves ist. Er kann sich für die Bücher von Fabio Geda und John Strelecky begeistern. Von Letzterem hat er gar eines bei sich; wir werden diesem Autor später im Gespräch noch einmal begegnen. Auch in Sachbücher vertieft er sich gerne, hat beispielsweise etliche Fachbücher über das Funktionieren des menschlichen Gehirns gelesen. Und an diesem Punkt blenden wir zurück in die Vorgeschichte und zum Grund, weshalb sein schulischer Weg markant anders verlief als bei Gleichaltrigen.

Der Unfall

Vor sechs Jahren, im Sommer 2016, war Filipe Alves im letzten Oberstufenjahr in Kerzers und hatte einen Lehrvertrag für eine Detailhandelsausbildung in der Tasche, als er bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt wurde. Die Blutungen im Hirn waren so massiv, dass er fünf Wochen lang im Koma lag. Als er aufwachte, war er komplett gelähmt und musste nahezu alles, vom Gehen bis zum Sprechen, neu erlernen. In einer auf Kinder und Jugendliche spezialisierten Reha-Klinik in Affoltern am Albis fiel dem Betreuungsteam auf, was in den folgenden sechs Jahren zum entscheidenden Antrieb wurde: sein Ehrgeiz, seine Zielstrebigkeit und sein grosser Einsatz. Die Therapeutinnen und Therapeuten waren beeindruckt, wie unermüdlich er beispielsweise am Lokomaten, einem robotikgestützten Therapiegerät, arbeitete. Von ihren Versuchen, ihn auch mal zu bremsen und Pausen einzubauen, liess sich Filipe Alves kaum abhalten und machte schnell Fortschritte. Trotzdem war das Zurückfinden in den Alltag herausfordernd; er litt lange unter einer starken Aphasie (Sprachstörung) und auch das Verständnis für Zahlen musste er sich neu erarbeiten. Umso motivierender war es für ihn, dass seine besten Kolleginnen Margarida und Adriana den langen Anreiseweg nicht scheuten und ihn jedes Wochenende in Affoltern besuchten. Aus dieser Zeit nahm er ein Motto mit, das ihn bis heute motiviert: «Hard work and dedication pay off». Heute kann er den Alltag fast ohne Beeinträchtigungen bestreiten; die letzten neurologischen Probleme (Doppelbildsehen) korrigiert eine spezielle Brille.

Nach diesem einschneidenden Erlebnis musste Filipe Alves einen schulischen Weg einschlagen, der es ihm erlaubte, die beträchtlichen Defizite aufzuholen. Nach einem 10. Schuljahr in Kerzers nahm er die nächsten Schritte so zielstrebig und hartnäckig in Angriff, wie er in der Rehabilitation trainiert hatte. Ein Jahr lang machte er in der Stiftung Steinhölzli im Liebefeld eine INSOS-PrA-Ausbildung im Bereich Restauration. Anschliessend wechselte er in eine Berufsattest-Ausbildung als Detailhandelsassistent (Textil) in der *Bärner Brocki*.

In dieser Institution der Stiftung GEWA fand er ein anregendes Arbeitsumfeld mit Kundenkontakt, den er bis heute liebt, und kompetente Unterstützung. Christine Wüthrich, Arbeitsagogin und Abteilungsleiterin Mode, war eine wichtige Stütze und Inspiration; die Berufsbildnerin Mirijam Neuhaus vermittelte ihm schliesslich ein Praktikum bei PKZ WOMEN, wo er später eine EFZ-Lehre beginnen konnte. Sein Flair für schöne, nachhaltige Kleidung und seine kommunikative Begabung konnte er bei der Kundenberatung im PKZ voll ausleben.

Während der Integrationsmassnahmen besuchte er den Unterricht für INSOS-PrA-Lernende bei Fabiola Carigiet an der AVK. Auch sie erkannte schnell seine besondere Lernmotivation, stellte ihm anspruchsvolleren Zusatzstoff zur Verfügung und liess ihn selbstständig daran arbeiten. Diese individuelle Förderung und Unterstützung durch Fabiola Carigiet nennt er im Gespräch «beispielhaft». Er ist vielen Leuten dankbar, die ihn durch die herausfordernden letzten Jahre begleitet haben, und möchte auch die praktischen Erfahrungen in der Restauration und im Detailhandel nicht missen, selbst wenn er seine berufliche Zukunft eher im Bereich von «Zahlen und Bilanzen» sieht. Die diversen beruflichen und schulischen Förderungen haben ihm gezeigt, dass er eine besondere Leidenschaft für das Lernen und Aneignen von Wissen hat. Und auch die hervorragenden EBA- und EFZ-Zeugnisse machen ihn stolz; die EBA-Ausbildung hat er auf dem ersten Platz, die Lehre als Viertbester abgeschlossen.

«Ich liebe Zahlen und Bilanzen, möchte gerne Betriebsökonomie studieren und vielleicht im Finanzsektor arbeiten.» *Filipe Alves*

Neuland

Es verwundert also nicht, dass Filipe Alves mit hoher Motivation und grosser Neugier dabei ist, sich ein neues Berufsfeld zu erschliessen. Seit August arbeitet er im Murtener Team von *IMMOSEEKER* mit, einem schweizweit vernetzten, sehr erfolgreichen Immobilienunternehmen (immoseeker.ch). Als Praktikant Administration und Empfang Immobilienverkauf unterstützt er zurzeit die Vermarkterin Chiara Biasutti. Er zeigt mir Bilder eines Einfamilienhauses, für das er eben ein Dossier zusammengestellt hat, und kommt bei der Beschreibung der Innenausstattung ins Schwärmen: «die perfekte Mischung aus Holz und moderner Architektur».

Aber nicht nur die attraktiven Objekte gefallen ihm – noch wichtiger sind ihm das Arbeitsumfeld und die Unternehmenskultur bei *IMMOSEEKER*. Er könne in einem jungen, dynamischen, beinahe familiären Team mitarbeiten, das ganz gezielt in Menschen investiere und sie befähigen wolle, sich sinnstiftende Ziele zu setzen und aus sich heraus das Beste zu geben. Werte und Leitsätze, wie sie der bereits erwähnte John Strelecky in «The Big Five for Life» vertritt und die bereits das Bewerbungsgespräch mit dem Geschäftsleiter und Inhaber Jérôme Rüfenacht zum prägenden Erlebnis machten. Kein Wunder, dass die Leute von *IMMOSEEKER* auch offen sind für die nächsten Ziele, die Filipe Alves anstrebt. «Ich liebe das Lernen, ich liebe Zahlen und Bilanzen, möchte gerne einmal Betriebsökonomie studieren und vielleicht im Finanzsektor arbeiten.» Als Zwischenschritt für ein Studium prüft er zurzeit zwei Optionen: eine berufsbegleitende BM2-Ausbildung an der WKS in Bern oder die Höhere Fachschule.

Die Stunde ist wie im Nu vergangen und Filipe Alves macht sich auf den Weg in seinen ehemaligen Lehrbetrieb. Er will dem PKZ-Team, in dem er sich so wohl gefühlt hat, unbedingt noch einen Besuch abstatten, bevor er den Zug zurück nach Kerzers nimmt.

Filipe Alves

Fabian Flückiger

Gute Erfahrungen mit der gibb

Tauchgänge in hochinteressante Gewässer

Fabian Flückiger, Informatiker EFZ/ dipl. Techniker HF Informatik

Als Marc Aeby mich fragte, ob ich einen Text fürs *gibb intern* schreiben würde, war mein Entscheid sofort klar. Schliesslich behaupte ich von mir, die gibb gewissermassen «durchgespielt» zu haben. Hier also im Zeitraffer mein Bericht über die letzten sieben Jahre an dieser Schule.

Der erste Kontakt fand im August 2014 statt. Ich begann – nach einer langwierigen Lehrstellensuche – endlich die Lehre zum Informatiker EFZ, wenn auch nicht in meine Traum-Fachrichtung Applikationsentwicklung, sondern in die Richtung Systemtechnik. Ein Blick in meine Zeugnisse lässt meine damaligen Interessen erkennen; die Noten in den Netzwerk- bzw. Systemtechnikmodulen widerspiegeln ein gewisses Mass an Vernachlässigung.

Im zweiten Lehrjahr entschied ich mich, den BMS-Vorkurs zu besuchen. Aufgrund einer Stundenplankollision stand ich vor dem Entscheid, in eine andere Berufsschulklasse zu wechseln. Nach einigem Hin- und Herüberlegen wagte ich den Schritt und verliess meine bisherigen Berufsschulkollegen.

Herausgefordert

Neue Klasse, neue Lehrer, neue Freunde, auch neue Herausforderungen. Einer dieser neuen Freunde fragte nämlich: «Nimmst du auch an den Regionalmeisterschaften teil?» – und weckte damit meinen Ehrgeiz. Innert drei Wochen lernte ich das von mir vorher vernachlässigte Netzwerkwissen nach, begann zu verstehen, wie Computernetzwerke funktionieren, und befasste mich sogar freiwillig, in meiner Freizeit, mit dem verhassten OSI-Modell.

«Die Informatik ist für mich mehr als ein Beruf.» *Fabian Flückiger*

Die intensiven Vorbereitungen zahlten sich an den Regionalmeisterschaften aus. Als Zweitplatzierter qualifizierte ich mich für die Schweizermeisterschaften, war auch dort erfolgreich und erreichte, für mich völlig überraschend, den vierten Rang, nur 1.1 Punkte hinter dem Dritten. Diese Erfahrung und das dadurch gewonnene Selbstvertrauen prägten mich und liessen meine Leidenschaft für die Informatik richtiggehend aufflammen.

Die gibb-Zeit geht weiter

Nach dem Lehrabschluss war meine Zeit an der gibb noch nicht zu Ende. An einer Informationsveranstaltung stiess ich nämlich auf ein mir zuvor unbekanntes Weiterbildungsangebot: die TSBE, eine kleine und sympathische höhere Fachschule für Telekommunikation und Informatik. Und so sass ich ein halbes Jahr nach meinem Lehrabschluss wieder im berühmt-berüchtigten IET-Gebäude.

Schnell wurde mir klar, dass Erwachsenenbildung anders funktioniert als die Grundbildung, nicht zuletzt, da man sie freiwillig in seiner Freizeit besucht. Auch der Fokus der Inhalte verschiebt sich. An dieser Stelle möchte ich das Modul Selfmanagement wärmstens empfehlen. Jean-Pierre Zürcher bereitet die Studierenden im ersten Semester perfekt auf die folgende Zeit an der HF vor. Denn Zeit (und vor allem Freizeit) wird plötzlich sehr kostbar, wenn man zusätzlich zur Arbeit noch jeden Samstag nach Bern fährt, um diesen in Bildung zu investieren. Ich habe mir den alten Traum verwirklicht und mich für den Zusatz «Applikationsentwicklung» entschieden.

100 Prozent digital

Im Frühling 2020 kam COVID-19. Ich kann mich noch genau an den Moment erinnern, in dem mir klar wurde, dass der Unterricht am nächsten Tag nicht mehr in Bern stattfinden würde. Die Umstellung auf 100-Prozent-Remotelearning funktionierte erstaunlich gut. Später kam auch noch Homeoffice hinzu, und plötzlich hatte ich 1 bis 2.5 Stunden mehr Freizeit pro Tag zur Verfügung, weil das Umherreisen wegfiel. Leider fielen auf die

meisten sozialen Events weg. In dieser Zeit wurde mir klar, dass ich mit dem TSBE-Lehrgang auch ein Kapitel in meiner Karriere abschliessen und mich vom klassischen Systemintegrator mehr in den Bereich IT-Security weiterentwickeln wollte. Dies bedingte, dass ich nach sieben Jahren meinen ehemaligen Lehrbetrieb CompuTech verlassen musste.

Ich sass also zwischen Arbeits- und Schulcalls plötzlich in Remote-Bewerbungsgesprächen. Alles geschah digital: Firmen kennen lernen ging nur via Webseite, ich evaluierte Arbeitsorte via Google-Maps und lernte potenzielle Arbeitskollegen über Video-Calls kennen. Selbst für jemanden, der sich im Internet zuhause fühlt, ist es ein eigenartiges Gefühl, sich für eine Firma zu entscheiden, ohne die Menschen persönlich getroffen zu haben. Doch es ging gut aus: Einige Tage nach dem letzten Call lag ein Arbeitsvertrag für Dreamlab Technologies in meinem Briefkasten. Ich unterschrieb ihn mit grosser Freude.

Seit meinem HF-Abschluss und dem Jobwechsel ist nun über ein Jahr vergangen. Ich bin glücklich, mit sehr talentierten Leuten zusammenarbeiten und das Internet täglich ein wenig sicherer machen zu können. Meinen letzten offiziellen Termin an der gibb, die Diplomfeier, verpasste ich leider – wegen einer Covid-Infektion.

Ausblicke

Blicke ich zum Schluss meines Texts in die Zukunft, so sehe ich mich als Reisenden auf dem riesigen Meer der Informatik. Es gibt noch viele unentdeckte Ufer, viele Tauchgänge in hochinteressante Technologien, die vor mir liegen. Der Weg ist das Ziel und ich bin sehr gespannt auf das, was mich erwartet.

Die Informatik ist für mich mehr als ein Beruf. Sie ist mein Hobby und meine Leidenschaft. Und wer weiss, vielleicht werde ich ja eines Tages an einem mir sehr bekannten Ort versuchen, diese Leidenschaft an die nächste Generation Informatiker und Informatikerinnen weiterzugeben.

Gastronomie mit Liebe zum Detail

Gäste glücklich machen als Leidenschaft

Daniela Jaun, Gastgeberin; besuchte von 2009 bis 2012 die Ausbildung zur Restaurationsfachfrau EFZ im GGZ in Bümpliz und führt seit bald fünf Jahren das Restaurant «Wein & Sein» in Bern.

Vor fast genau 13 Jahren habe ich mich dazu entschieden, die Lehre als Restaurationsfachfrau zu beginnen. Ich arbeitete im Restaurant Landhaus Liebefeld und absolvierte dort meine Lehre. Die Vielfalt dieses Berufes und der tägliche Umgang mit den Gästen und dem Team haben mich immer sehr glücklich gemacht.

Start im GGZ

Ich erinnere mich noch, als es wäre es gestern gewesen, an meinen ersten Schultag an einem Mittwoch in Bümpliz im GGZ. Ich war aufgeregt und gespannt zugleich darauf, was mich dort erwarten wird. Es sollte der Anfang einer grossen Reise werden. Am ersten Schultag durften wir im Berufskundeunterricht aufschreiben, was unsere grössten Wünsche und Ziele für die Zukunft sind. Unglaublich, aber wahr: mein Wunsch ist tatsächlich in Erfüllung gegangen. Aber dazu komme ich später. Wir waren eine eher turbulente Klasse, die nicht immer so einfach war. Es ist schön, dass ich bis heute noch mit den Lehrpersonen Kontakt habe und wir uns austauschen können.

Die Zeit an der gibb war für mich sehr lehrreich und hat mich weitergebracht und mir geholfen, mich zu entwickeln. Die gibb ist ein wichtiger Baustein in meinem Leben.

Vieles entdecken, Neues lernen und vielleicht ins Ausland gehen?

Ich wusste auch nach der Lehre, dass meine Zukunft und mein Leben die Gastronomie sein werden. Mein geheimer Wunsch war immer, ein kleines Restaurant im Gourmetbereich zu leiten.

Nach zwei erfolgreichen Berufsmeisterschaften – die internationale Servicemeisterschaft in Basel und die offene deutsche Juniorenmeisterschaft in Erfurt – bekam ich die Chance, eine Stage

Daniela Jaun

zu machen in einem der besten 3-Sterne-Betriebe in Deutschland, in der «Traube Tonbach» bei Harald Wohlfahrt.

Nach der Zeit in Deutschland hat es mich in die Berge gezogen und dort habe ich eine spannende Zeit in der Bar-Szene erlebt. Das Nachtleben war grossartig und hatte seine schönen Seiten, aber trotzdem wollte ich zurück in die klassische Gastronomie. Deshalb habe mich für eine Weiterbildung entschieden, um im Leben weiterzukommen. Ich habe im Jahr 2016 die Ausbildung zum «Bereichsleiterin Restauration» in Weggis gestartet.

«Jeden Tag zur Arbeit zu gehen, und dies mit viel Freude, ist mir sehr wichtig.» *Daniela Jaun*

Ich ging in meinen ehemaligen Lehrbetrieb zurück und lernte schnell, Verantwortung zu übernehmen, Lernende auszubilden. Viele neue Tätigkeiten sind dazugekommen.

Wunsch wird Realität

Im März 2018 ging mein grosser Wunsch in Erfüllung: ein kleines Restaurant zu haben. Ich habe all meinen Mut zusammengenommen und das Restaurant «Wein & Sein» in Bern als neue Gastgeberin gepachtet. Mit einem Küchenchef und einer Person im Service habe ich gestartet und wir haben seither grossartige Jahre zusammen erlebt.

Ich habe meinen Partner kurz vor der Coronazeit kennengelernt, und wie der Zufall so will, arbeitet auch er in der Gastronomie. Er ist Koch mit Leidenschaft und viel Liebe zum Detail. Dies hat mich neben der Liebe begeistert.

Seit Sommer 2021 arbeitet Pascal Melliger in meinem Betrieb als Küchenchef. Es macht Spass, zusammen zu arbeiten, jemand an seiner Seite zu haben, der die gleichen Ziele anstrebt, und jungen Nachwuchs zu fördern. Seit Anfang August haben wir einen Lernenden in der Küche. In der aktuellen Zeit junge Menschen mit grosser Begeisterung für die Gastronomie zu finden, ist leider eher selten. In den vergangenen Jahren hat sich einiges geändert im Beruf, und dies ist spannend zu verfolgen. Es soll und darf Platz haben für Neues.

Mit Leidenschaft und «Härzbluet» zum Michelinstern

Ein grosses Ziel meines Partners war, sich einen Michelinstern zu erkochen, und dass es jetzt nach knapp anderthalb Jahren bereits zu diesem Erfolg gekommen ist, hätten wir nicht gedacht.

Mit Leidenschaft und «Härzbluet» meinen Gästen ein Erlebnis zu bieten und sie glücklich zu machen, ist für mich eines der schönsten Dinge, die es gibt. Jeden Tag zur Arbeit zu gehen, und dies mit viel Freude, ist mir sehr wichtig. Nun bin ich bereits seit fast fünf Jahren selbstständig und würde an meinem Weg, den ich bis jetzt gegangen bin, nichts ändern.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass ich junge Leute begeistern kann für die Gastronomie und dass wir die Freude an unserem Beruf weitergeben können.

LUCIE RIE
TEXAS INSTRUMENTS
TI 30 SR

KOREA
NEo 5
Steinzeug-Glasur
Marianne, effekt seidenglanz
83.751
bodmer ton

Miniaturen «Nach der gibb»

«Nach der gibb» betrifft nicht nur ehemalige Lernende, sondern auch Lehrpersonen. Wir haben sieben Kolleginnen und Kollegen gebeten, uns einen kurzen Einblick in Facetten ihres Lebens «nach der gibb» zu gestatten: Wo leben sie, was beschäftigt sie, wie geht es ihnen? Hier sieben Mal der Beweis, dass es ein erfülltes Leben auch nach der gibb gibt – sei es als Coiffeur beim Coiffeur, in einer neu gegründeten Firma, freischaffend an Sportanlässen, auf dem Campingplatz im Graubünden, per Töff durch Italien, vis-à-vis von Flamingos in Frankreich und gemütlich im Berner Oberland: Allüberall funkeln «magic moments» – auch im Ruhestand.

Tabea Widmer, Lehrperson ABU

Zeit zum Sein

Im Herbst 2017 stand ich zum ersten Mal auf einem der beiden Dünenstreifen, welche die südfranzösische *Presqu'île de Giens* mit dem Festland verbinden. Als ich an den malerischen Salzsalinen vorbeifuhr, welche von Flamingos und anderen Zugvögeln besiedelten werden, war ich tief berührt von diesem magischen Ort. Keine zehn Minuten später machte sich eine unmissverständliche Gewissheit in mir breit: Hier will ich sein!

Das unscheinbare Wörtchen «Sein» sollte kurz darauf eine prägende Wirkung in mir entfalten. Weil ich im selben Schuljahr meine Stelle an der gibb aufgab und fortan nur noch 50 Prozent im Homeoffice arbeitete, hatte ich plötzlich viel Zeit. Zeit, um die Hälfte meines Lebens in Südfrankreich zu verbringen, ausgedehnte Streifzüge in der Natur zu unternehmen, meinen Kaffee morgens am Strand zu schlürfen, das Kitesurfen zu erlernen, per Standup-Paddle die wilden Felsbuchten zu erkunden und verschiedenste Facetten des Handwerks zu entdecken. Diese Freiheit fühlte sich zuweilen wie eine innere Explosion an. Und allmählich stellte ich fest, dass aus diesem Sein heraus vieles, was sich vorher anstrengend oder herausfordernd anfühlte, ganz von allein aus mir heraussprudelte.

Das klingt idyllisch und traumhaft. Selbstverständlich durchlebe auch ich die Hochs und Tiefs, welche das Leben und der Alltag mit sich bringen. Letzterer stellt sich auch an einem Ort wie der magischen Halbinsel von Giens ein. Aber ich *bin* – ich habe Zeit zum *Sein*. Und dafür bin ich unendlich dankbar.

Mein Beruf, den ich stets mit Leidenschaft und Ehrgeiz ausübte, kommt trotz allem nicht zu kurz: Die regelmässigen Stellvertretungen an der gibb und die Arbeit als E-Lehrmittel-Autorin bereiten mir Freude. Bildung ist eine unserer wichtigsten Errungenschaften. Dafür will ich mich auch weiterhin engagieren, sowohl in der Schweiz als auch in Frankreich.

Peter Egger, Lehrperson ABU

Winter im Oberland, Sommer in Italien

Vor neun Jahren habe ich meine Tätigkeit als Lehrer beendet. Ich war vier Jahre Primar-, anschliessend 31 Jahre Berufsschullehrer für ABU und Sport und habe immer sehr gerne unterrichtet. Nach dieser Teilpensionierung bin ich weiterhin im hep-Verlag mit 50 Mitarbeitenden tätig. Im vergangenen Juli trat ich nach 22 Jahren als Präsident des Verwaltungsrates zurück und Ende Jahr werde ich mich aus der Geschäftsleitung zurückziehen.

Mit der gibb bin ich immer noch verbunden, treffe hie und da Kolleginnen und Kollegen und habe mit Albi Saner, Ruedi Brunner und Kurt Blatti eine Jassgruppe, die sich regelmässig trifft. Daneben treibe ich viel Sport, Fitness, Ski fahren, Eishockey bei den Polar Bears Bern Senioren, verfolge das Tagesgeschehen, lese viel Belletristik, besuche die Heimspiele von YB, bin im Donatoren Club von Ambri Piotta, hüte unsere Grosskinder und bin mit dem Motorrad unterwegs. Im Winter sind wir oft in Mürren und im Sommer in Italien.

Felix Westhauser, Coiffeure-Fachlehrer

Das verbindende Element

Neulich überraschte mich meine Frau mit einem neuen Haarschnitt. Nicht nur vom Haarschnitt, auch vom Coiffeur war sie sehr angetan. Und als sie auch nach dem zweiten Coiffeurbesuch des Lobes voll war, griff ich zum Telefon und liess mir einen Termin bei diesem Haarkünstler geben.

Ich sass nun also beim Coiffeur, und während er meine Haare schnitt, erzählte er mir, dass er als kleiner Junge fast tagtäglich im Hause vom Willy Obrist ein- und ausgegangen sei. Seine ältere Schwester war die beste Freundin von Noemi, Willys und Ursulas Tochter. Die beiden Girls hätten ihn überall hin mitgenommen, und Willy habe ihm im Laufe der Jahre viel mitgegeben für sein eigenes Leben. Gefühlte Lichtjahre von der gibb entfernt sass ich also da auf dem Coiffeurstuhl, und wie in einem Déjà-vu waren die Erinnerungen präsent: der Steigerhubel, das Hauptgebäude, die Stimmungen, die Gespräche, die Erinnerungen und die Geschichten. Am meisten berührt hat mich jedoch in diesem Augenblick das Verbindende zwischen mir und meinem neuen Coiffeur. Innerhalb eines Sekundenbruchteils waren wir miteinander vertraut.

Wir haben seither nie mehr von Willy gesprochen. Unsere Lieblingsthemen sind das Piemont, weil dort das Essen und die Weine so gut sind, und wir mögen beide die grossen Denker dieser Welt. Wir reisen beide gerne. Er hört mir gerne zu, wenn ich von meinen mehrtägigen oder mehrwöchigen Motorrad-Touren jenseits der Schweizergrenze erzähle. Ich staune, wenn er über den tieferen Sinn des Lebens Vermutungen anstellt und seine Erkenntnisse mit mir teilt. Und ich freue mich jedes Mal über meinen Hammerhaarschnitt.

Die gibb ist wieder Lichtjahre entfernt und doch ist etwas Verbindendes da.

Pesche Käch, Lehrperson ABU

Vom Schulzimmer auf den Campingplatz

Exakt 10 Jahre sind es her, seit ich nach 30 Jahren Unterrichtstätigkeit meine Schlüssel definitiv bei Theres Wyss im Sekretariat im Steigerhubel abgegeben habe, um mich mit meiner Familie ins Abenteuer Camping Morteratsch zu stürzen. X-fach wurde ich danach gefragt, ob ich diesen scheinbar etwas ungewöhnlichen Schritt bereue.

In der Tat vermisse ich die angeregten Diskussionen im Lehrerzimmer zu den Ereignissen in den Fussball- und Eishockeystadien, zu politischen Entwicklungen, kulturellen und gastronomischen Entdeckungen. Auch die Interaktionen im Klassenzimmer genoss ich sehr, und die Herausforderung, mit geeignetem Einsatz von Methoden und Werkzeugen Interesse bei den Lernenden für ABU-Themen zu wecken, liess in meinem Lehrersein nie Langeweile aufkommen.

Und dennoch – ich bereue den Schritt nicht. Heute geniesse ich einzigartige Privilegien: Dazu gehört der Arbeitsplatz im Engadin, einer der schönsten Landschaften überhaupt, und auch die Chance, ein Unternehmen zu entwickeln und dabei den eigenen Kindern schon früh das Mitwirken zu ermöglichen – nicht nur im Labor, sondern im echten Leben, wo ich selbst immer wieder auf Wissen und Fertigkeiten zurückgreifen kann, welche ich aus meinem Lehrerleben mitnehmen durfte.

Albert Saner, Lehrperson ABU

Der Übergang ist gelungen

Eine Weile ists her – ungefähr zehn Jahre … zwei Jahre vor meiner Pensionierung … als ich mir vorstellte, was *nachher* geschehen könnte: «Ich kann den Steigerhubel mit all den Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen nicht loslassen … werde alle vermissen, täglich vor dem Schulhaus auftauchen und schauen, ob alles in Ordnung ist.» Zu gern war ich Lehrer und schätzte Örtlichkeit und Drumherum. Dann holte ich Rat bei vielen andern vor mir Pensionierten und stellte fest, dass es kein Allgemein-Rezept für den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand gibt – zu unterschiedlich wird die Zeit danach gestaltet. Für mich war aber nun klar, dass ich nicht auf null Beschäftigung herunterschrauben, weiterhin einer Tätigkeit nachgehen wollte. Glücklicherweise hatte ich während meiner Zeit an der gibb auch noch die Möglichkeit, Medienarbeit zu verrichten, und genau dort konnte ich weiterfahren. Freischaffend während meiner Unterrichtszeit, freischaffend bis heute … der Übergang ist gelungen, der Steigerhubel fern!

Niklaus Gerber, Ex-Leiter der Abteilung für Mechanisch-Technische Berufe (MTB)

Die Ruhezeit muss warten

Im Sommer 2021 begann für mich ein neues Leben. Glücklich, gesund und voller Pläne wurde ich plötzlich mit unendlich viel Zeit beschenkt. Das Jahresrad des Schulbetriebes hörte auf sich zu drehen. Der prognostizierte Ruhestand jedoch blieb aus. Im Gegenteil. Im Herbst – und erstmals ausserhalb der Schulferien – ging es für sechs Wochen nach Korsika und Sardinien zum Wandern und Bergsteigen, nach Weihnachten ins Wintercamping mit Schneeschuhlaufen und Skitouren, im Frühling 2022 nach Venedig in einen Sprachkurs, dazwischen waren immer wieder die Grosskinder zu Besuch, die nicht zu kurz kommen sollten. Und ja, im Sommer kam noch das Filmfestival Locarno dazu. Nach dem Jahreswechsel erwachte in mir der lange gehegte Traum, ein eigenes Unternehmen zu gründen (www.nord-waerts.com). Dieses bereichert mein aktives Leben nun zusätzlich. Auf Vieles, was ich unter anderem an der gibb gelernt habe, kann ich zugreifen und in die Mandate einfliessen lassen. Die Ruhezeit muss also warten; ich hoffe noch lange.

Claude Jacob, Lehrperson

Magische Momente

Prägende gibb-Momente waren für mich die freudigen Gesichter bei den feierlichen und emotionalen Übergaben der Abschlusszeugnisse, die künstlerisch-heiteren Darbietungen von eindrücklichen Persönlichkeiten wie Pedro Lenz oder Endo Anaconda im Rahmen der Kultur- und Präsentationswoche an der BMS sowie die durch Spass und Bewegungsfreude gekennzeichneten Erlebnis-Sporttage.

Sehr präsent ist mir auch die wahrlich beklemmende Situation, als wir beim Einzug in den neuen Campus mit einem Leihlieferwagen unter den Lüftungsrohren eingeklemmt wurden. Mit Dampfablassen, nämlich Schimpfen, und Luftablassen bei den Pneus konnten wir uns schliesslich befreien.

Bei meiner heutigen «Nach der gibb»-Rentner-Teilzeitarbeit als Langlauflehrer stehen die erlebnisorientierte Gästebetreuung und das Schaffen von «Magic Moments» im Zentrum. Solch magische Momente gab es an der gibb viele – ich würde mich jederzeit wieder bewerben.

Atem holen

Lieber Ernten als Jäten

Simone Moser, Fachgruppenleitung Insos PrA, Lehrperson ABU Insos PrA und EBA

Kleines Ausatmen

Was liegt dir eher: Am Morgen früh beginnen oder bis am Abend spät dranbleiben?
Morgens früh beginnen – gerne mit Kaffee.
Am Sonntag Zeitung lesen oder joggen?
Lesen gewinnt gegen fast alles, Joggen verliert gegen ganz alles, insofern: Zeitung lesen.
Stadt- oder Landferien?
Beides, gerne in Kombination – morgens und abends ländliche Ruhe, durch den Tag urbane Inspiration.
Am Strand liegen oder Museen besuchen?
Am Strand liegen *und* Museen besuchen.
Drei Stichwörter für eine Carte blanche, wenn die Schule ein halbes Jahr geschlossen würde?
Das Airwaves-Festival in Island besuchen, Zeichnen lernen und den Garten so bewirtschaften, dass die Aussage «Doch, der ist extra so wild!» endlich keine Ausrede mehr ist.
Drei Ziele, die du trotz vieler Arbeit erreichen willst?
Zeit für Kultur, Zeit für Bewegung, Gelassenheit.
Was ist für dich ein strenger, arbeitsamer Tag?
Ein Tag, der früh am Morgen beginnt, wenige Pausen bereithält und nach Unterrichtsschluss mit einer Veranstaltung weiter geht.
Wie holst du dann im Kleinen Atem?
Mit kleinen (Kaffee-)Pausen draussen, mit einer ruhigen Mittagspause, mit einem Spaziergang Richtung Bahnhof und mit lautem Musikhören ab Feierabend. Und mit dem Wissen, dass der nächste Tag – oder einer der nächsten Tage – wieder weniger intensiv wird.

Grosses Einatmen

Auch wenn mir Erholung im Kleinen und im Alltag sehr wichtig sind, fokussiert sich dieser Text auf das Wochenende. Inspiriert von einem meiner Lieblingspodcasts von Zeit online, «Und, was machst du am Wochenende?», stelle ich dar, wie die zwei kürzesten Tage der Woche für mich idealerweise aussehen.

Das Wochenende beginnt am Freitagabend – am liebsten mit Kultur, zum Beispiel einem Konzert.

Den Samstagmorgen starte ich in der ruhigen, ländlichen Wohnumgebung mit Tee und Kaffee. Danach geht es zurück in die Stadt zum während des Lockdowns entwickelten Outdoor-Yoga. Das gemeinsame Bewegen draussen bei jeder Temperatur ist für mich Erholung pur. Anschliessend gibt es Kaffee und Kuchen im Apfelgold in der Länggasse.

Spätestens zum Apéro treffen wir uns, zurück auf dem Land, im Innenhof der erweiterten Haus- und Wohngemeinschaft, planen zusammen das gemeinsame Nachtessen und das Abendprogramm.

Mein Sonntag steht unter dem Motto «Bücher und Blumen», frisches Brot gibt es auch und ganz wichtig: viel Sonntagsmusik. Den Tag starte ich mit Lesen, Tee und Kaffee im Bett und einem ausführlichen Frühstück. Später gehe ich in den Garten mit dem Ziel, durch Gartenarbeit aktiv zu entspannen. Das Ernten – da erfreulich – funktioniert immer ganz gut, das Jäten weniger. Schnell lasse ich mich ablenken von dieser doch eher mühsamen Tätigkeit und fotografiere Blumen, beobachte Insekten und Vögel und binde Blumensträusschen.

Wenn der Garten keine Zuwendung braucht, schlendere ich an Sonntagen gerne auf dem Flohmarkt oder besuche ein Museum.

Jeden Sonntag am späten Nachmittag nehme ich mir Zeit für den Bücherstapel. So beende ich lesend und entspannt das Wochenende – der Montag darf kommen.

Persönlich

Die Zeit vergeht im Alltag oft im Fluge und wir werden atemlos – von Termin zu Termin eilend, am Korrigieren und Besprechen. In dieser Rubrik zeigt jemand aus der gibb auf, wie er oder sie zur Ruhe kommt und Energie tankt. Es kann die Schilderung eines Spazierganges sein oder die Lektüre eines Buches, der Klang einer Melodie, ein Spaziergang am Strand, Joggen im Wald, Atem holen am Abend, am Wochenende oder in den Ferien.

«An diesem Raum faszinieren mich die Ruhe und das besondere Licht, das hereinflutet. Betritt man ihn, wird man vom mächtigen, geschickt positionierten Fenster magisch angezogen – und vergisst beinahe, wo man ist. Schaue ich in den Himmel oder auf eine Wasseroberfläche? Eine beinahe mystische Erfahrung.»

Christoph Sidler, Fotograf und Lehrperson AVK

Kehrseite

Mit der «Kehrseite» blicken wir in stille Winkel der gibb und zeigen Orte und Objekte, die man in unserer Schule nicht erwarten würde. Diesmal begleiten wir unseren Kollegen Christoph Sidler auf die Dachterrasse des Brechbühlerbaus, wo der beeindruckende Aktsaal zu finden ist. Während der Woche erstellen hier Lernende der Schule für Gestaltung Zeichnungen und Aktstudien. Christoph Sidler hat ihn für uns fotografiert.